

Christina Prauss

Letzte Begegnungen des Pfarrers Joseph Müller

»Meine viellieben Geschwister, Ewald, Oskar, Ida! Mein lieber, guter Bischof und alle lieben Mitbrüder, lieber Degenhardt! Meine liebe Pfarrgemeinde, Kinder, Jugend, Männer, Frauen! Mein gutes Frl. Krawinkel, liebe Schwestern, liebe Weininger, Lauterberger, Wolfenbüttler! Und alle anderen lieben, guten Menschen!« Die Abschiedszeilen in der Stunde seines Todes schrieb Joseph Müller, Pfarrer in Groß Düngen, an seine Familie, an Kleriker und Gemeindemitglieder, namentlich hervorgehoben Brüder und Schwester, seine langjährige Haushälterin Käthe Krawinkel und Ernst Degenhardt, Freund und Nachfolger als Seelsorger.¹ In seinem 50-jährigen Leben waren diese Menschen um ihn, bis ihm im Dritten Reich wegen Wehrkraftzersetzung der Prozess gemacht wurde und er Verrat, aber auch unerwarteten Beistand erfuhr.

Schon vielfach sind das pastorale und geistliche Wirken des Priesters und die Verdienste des Soldaten im Ersten Weltkrieg gewürdigt worden. Auch seine Verurteilung durch den Volksgerichtshof in Berlin und die Hinrichtung am 11. September 1944 im Zuchthaus Brandenburg-Görden wurden bereits dargestellt, zumeist auf der grundlegenden »Skizze seines Lebens«, der Biographie Joseph Müllers von Bistumsarchivar Dr. Thomas Scharf-Wrede.² Nun wirft ein Aktenkonvolut mehr Licht auf die letzten Lebensmonate des Pfarrers. Das Ministerium für Staatssicherheit der DDR (MfS) hatte es aus der Überlieferung des Oberreichsanwaltes beim Volksgerichtshof in seine Bestände gezogen; nach der Wende 1989 wurde es zugänglich

gemacht und erst vor wenigen Jahren in das Bundesarchiv Berlin und in die ursprünglichen Archive überführt. Sicherheitsorgane der DDR versuchten mit den personenbezogenen Unterlagen Denunzianten, Kriegs- und NS-Verbrecher zu fassen, aber auch »operativ« über die westdeutsche Presse Personen zu erpressen und zu diskreditieren.³ Diese Dokumente verweisen auf weitere Quellen.

1. Denunziation

Nach Auskunft von Zeitzeugen ging die Ortsführung der NSDAP und Ortsfrauenschaft in Groß Düngen vom Bahnhof aus, dem damals noch ein Güterbahnhof und eine Bahnmeisterei angegliedert waren. Wie so häufig stammten die Beamten der Deutschen Reichsbahn und Funktionäre der NSDAP nicht aus dem Ort, in dem sie tätig waren, und waren deshalb in das Dorfleben wenig integriert.⁴ Auf den dort seit Generationen ansässigen und miteinander verwandten, im Katholizismus verwurzelten Familien dagegen lasteten seit den unfassbaren Ereignissen Misstrauen, Verdacht und die Empfindung drückender Schuld. Ernst Degenhardt, Gefängnisseelsorger in Hildesheim, vertrauter Amtsbruder Müllers und später Pfarrer von Düngen, nahm schon 1968 darauf Bezug. »Der größte Teil der Gläubigen hat innigsten Anteil genommen an dem Leidensweg ihres Seelsorgers und es ist viel für ihn gebetet worden. Am Tage des Prozesses waren immer wieder seine Pfarrkinder im Gotteshaus, um einen guten Ausgang des Prozesses zu erleben.« Ein Pfarrmitglied hätte andere ermahnt, den Pfarrer doch nicht unglücklich zu machen.⁵ Das genuin katholische Stiftdorf im protestantischen Norden, in der Diaspora, wo die Nazipropaganda oft nur an der Oberfläche wirkte, quälte sich mit der Frage: Wie konnte das geschehen? Eine Erklärung wird sich wohl nie mehr finden, deshalb soll hier mit Vorbehalt auch die nicht erwiesene, aber bezeugte Narration der Ereignisse, wie sie im Dorf tradiert worden ist, Erwähnung finden.⁶

Ein von Elektromeister Hermann Niehoff dem Pfarrer aufgedrängtes Gespräch über das Kriegsgeschehen, die Situation in Italien und an der russischen Front war dem Witz vorausgegangen, der Joseph Müller auf das Schafott bringen sollte. Er hatte in Groß und Klein Düngen schon seine Runde gemacht, als er ihn im Hause Niehoff weitergab: Ein Verwundeter liegt im Sterben und wünscht sich, die zu sehen, für die er sterben müsse. Daraufhin nahm man die Bilder des Führers und des Reichsmar-

schalls und stellte sie ihm zur Rechten und zur Linken. Und da erklärte der Verwundete: Jetzt sterbe ich wie Christus – also zwischen den Verbrechern Adolf Hitler und Hermann Göring.⁷ Alle, die das »Gleichnis« mit verbreitet hatten, konnten sich das nie verzeihen, auch nicht der damals 62-jährige Bernhard Bockler, der schon seit 1916 Lehrer an der katholischen Volksschule in Klein Dünge war. Pfarrer Müller aber gab in den Verhören keinen Namen preis.⁸

In einem Dorf bleibt nichts geheim, und eine der Kommunikationszentralen für Neuigkeiten und Tratsch war die Molkerei in Groß Dünge, wohin die Bauern jeden Tag ihre Milchkannen brachten. Der aus Lübeck gebürtige Werner Rieck war damals Molkereidirektor. In der Anklageschrift steht: Niehoff »wandte sich an den stellvertretenden Ortsgruppenleiter der NSDAP, den Molkereibesitzer [Molkereidirektor] Rieck, bat diesen, zunächst mit niemandem über das, was er ihm mitteilen würde, zu sprechen, und teilte ihm dann das von dem Angeschuldigten Gehörte mit, um zu besprechen, was gegen den Angeschuldigten zu unternehmen sei. Rieck erklärte jedoch, dass sie derartiges nicht für sich behalten dürften, und erstattete gegen den Angeschuldigten Anzeige.«⁹ Unklar bleibt, ob die Anzeige im August 1943 gewissermaßen rechtsförmig bei dem Polizeibeamten Türschen in Groß Dünge einging, wie dieser nach dem Krieg aussagte, ohne den Namen Werner Rieck zu nennen, oder nach Darstellung von Pastor Degenhardt außerdem über Parteikanäle bei der Kreisleitung der NSDAP.¹⁰

Joseph Müller wurde in Hildesheim in Untersuchungshaft genommen und mit einem Attest von Dr. Büchner, der ihm Haftunfähigkeit bescheinigte, wieder entlassen – aus Respekt vor einem Geistlichen? Von der Zeit der Verhöre und Bespitzelungen, den Bruchstücken ihrer Erinnerungen sprachen Düngeener immer wieder, denn sie konnten es nicht begreifen. Am Bahnhof zum Kriegshilfsdienst verpflichtet vermittelte Barbara Hillebrand, Bärchen genannt, durch Stecken von Verbindungen auch die Gespräche von örtlicher Parteiführung und Gestapo, so dass sie den Pfarrer warnen konnte. Sein Nachbar, der Maler und Dichter Klages Klump, erfuhr von Josef Behrens, der den Pfarrgarten pflegte, dass er gerade von der Gestapo geholt worden war und eine weinende Frau mit ihm im Auto saß. Sigrid Höppner berichtet von ihrem Kommunionunterricht in Groß Dünge, dass »plötzlich zwei Männer in grauen Ledermänteln in der Kirchentür standen. Pastor Müller gab ihnen ein Zeichen, sich einen Moment zu

gedulden. Nach kurzer Zeit verließ er mit den beiden Männern die Kirche. Eine Nonne kam nun zu uns Kindern und begann mit uns den Rosenkranz zu beten.«¹¹

Bereits im November 1943 fragte das Reichsjustizministerium beim Volksgerichtshof an, ob ein Strafverfahren gegen den katholischen Pfarrer beabsichtigt sei. Am 11. Mai 1944 riss die Gestapo Joseph Müller für immer aus seiner Gemeinde und brachte ihn in ihre Dienststelle in der Gartenstraße, Ecke Zingel, wo sie ihre Opfer vernahm und misshandelte. War Druck von der NSDAP ausgeübt worden? Joseph Müller versicherte im Gefängnis glaubhaft seinem Seelsorger Ernst Degenhardt, ein Beamter hätte gesagt: »Wir hätten Sie nicht geholt, wenn man in Groß Düngen Ruhe gekannt hätte.«¹² Vor dem Amtsgericht Hildesheim schwächte Niehoff seine Anschuldigung ab, der Pfarrer habe keine »Gemeinheit« sagen wollen.¹³ Sogar Werner Rieck äußerte später gegenüber dem Oberstaatsanwalt, dass Niehoff seine Aussage abmildern würde.¹⁴ Niehoff gab weiterhin zu Protokoll, nur vertraulich mit einem Bekannten über den Vorfall gesprochen zu haben.¹⁵ Dass er »das nicht gewollt« habe, bestätigte auch Elsbeth Oppermann aus Klein Düngen. Er habe sich mit Joseph Müller in ihrer Gaststätte getroffen und sei voller Reue gewesen.¹⁶ Aber die Mühlen der NS-Justiz waren bereits in Gang gekommen.

Aus den Meldungen an das Reichssicherheitshauptamt, dem auch die Verbreitung des Flüsterwitzes durch Joseph Müller mitgeteilt worden war¹⁷, wird deutlich, warum Menschen in diesen Monaten vor Gericht gestellt oder bedrängt worden waren. Hier liefen staatspolizeiliche und sicherheitsdienstliche Ermittlungen und Berichte über Hochverrat, Spionage und Sabotage aus dem Reich zusammen. In den Wochen, als Pfarrer Müller in Moabit auf seinen Prozess warten musste, nahmen Gestapo und Sicherheitsdienste Menschen bei der Arbeit, an der Front, oder in ihren Wohnungen fest. Man hatte Fremd- und Zwangsarbeiter, Kriegsgefangene, Belgier, Tschechen und Polen wegen Sabotage oder Beschädigung von Maschinen angezeigt, oder weil sie andere aufgefordert hatten, langsamer zu arbeiten. Krankmeldungen von »Simulanten« wurden bestraft und Mütter von kleinen Kindern, die nicht »auf Arbeit gingen«, um »sich ihrem Vergnügen zu widmen«.

In Hamburg wurden Jugendliche einer »Swing-Clique« in ein »Konzentrationslager überwiesen«. Verfolgt wurde, wer »Marxisten« und »Bolsche-

wisten« unterstützte oder Ratschläge gab, wo man sich unauffällig »im Stehen« treffen konnte. In München hatte man 276 Personen »der Sekte Zeugen Jehovas« festgenommen, so wie einen evangelischen Pfarrer, der seiner Tochter auf einer offenen Postkarte »defätistische« Zeilen schrieb. Widerstandsgruppen wurden gemeldet, ebenso Personen, die Feindsender hörten, oder Soldaten, die in einem Feldpostbrief notierten, dass ein Kamerad nicht gefallen, sondern erschossen worden war. Das Reichssicherheitshauptamt in Berlin wurde über Selbstverstümmelung und Selbstverletzung, um der Wehrpflicht zu entgehen, informiert.¹⁸ Viele wurden willkürlich in »Schutzhaft« genommen, ermordet oder in Konzentrationslager gebracht.¹⁹

2. Volksgerichtshof

Zunächst wurde von der Staatsanwaltschaft bei dem Sondergericht Hannover am 7. April 1944 wegen Heimtücke, darunter verstand man »heimtückische Angriffe auf Staat und Partei«, Anklage gegen Joseph Müller erhoben. Schließlich zog der Volksgerichtshof in Berlin das Verfahren an sich, um ihm wegen des noch schwerer wiegenden Delikts der »Wehrkraftzersetzung«, seit Kriegsbeginn 1939 eine Straftat, den Prozess zu machen.²⁰ Von der Ausrufung des »Totalen Krieges« nach der Niederlage von Stalingrad im Februar 1943 verschärfte sich bis Kriegsende 1945 die Strafen für Menschen, die sich zu den Kriegseignissen äußerten.

Vor dem Volksgerichtshof in Berlin verhandelte der Vorsitzende Richter Roland Freisler in spektakulären Schauprozessen »Hoch- und Landesverrat« so wie »Wehrkraftzersetzung«.²¹ Ohne Rechtstaatlichkeit und von Hassreden begleitet wurden zu Propagandazwecken vor laufenden Kameras Männer des Widerstandes zum Tode verurteilt.²² Nur eine Woche nach dem Attentat vom 20. Juli 1944 sollte dort Joseph Müllers Verhandlung am 28. Juli, um 11 Uhr stattfinden. Vorgeladen waren die Zeugen Hermann Niehoff, der auch antrat, und Molkereimeister Werner Rieck. Der entschuldigt sich im August damit, den Brief wegen seiner Versetzung an eine Molkerei in Hambergen bei Bremen zum 1. Juli nicht fristgemäß erhalten zu haben. Es sieht so aus, als ob er einer schwierigen Situation im Dorf entgehen wollte.

Der Angeklagte Joseph Müller hatte mit seinem Anwalt zu erscheinen.²³ Aber es kam auch vor, dass Strafverteidiger gar nicht geladen wurden. Für

ihn war zunächst der Pflichtverteidiger Dr. Franz Köhler bestellt worden, der am 17. Juni 1944 eine baldige Sprecherlaubnis beantragte. Als Ausweis seiner Regimetreue zeigt der Briefbogen des Schriftsatzes ein NSDAP-Signet mit Schwert und Reichsadler.²⁴ Unabhängig davon hatte ein Strafverteidiger lange auf ein Gespräch mit seinem Mandanten zu warten, das dann streng überwacht und reglementiert wurde, wenn es überhaupt zustande kam. Hatte er beispielsweise einem Untersuchungshäftling sein Frühstücksbrot überlassen, musste er mit Sanktionen rechnen. Zehn Tage vor dem Prozess wurden Justizrat Dr. Rudolf Dix und Hellmuth Dix als Wahlverteidiger des Angeklagten zugelassen.²⁵ Ob der Verteidiger vor Gericht tatsächlich zu Wort kam, ist nicht überliefert. Die Brüder Dix ließen sich 1920 im Regierungsviertel Berlins in einer Sozietät nieder.²⁶ Ihr Vater Paul Dix, Rechtsanwalt am Reichsgericht Leipzig, hatte August Bebel und Karl Liebknecht verteidigt.

Rudolf Dix war der letzte, im April 1932 frei gewählte Vorsitzende des Deutschen Anwaltsvereins, mit einigen Tausend Mitgliedern der stärkste Standesverband, bis zu dessen Auflösung im Mai 1933. Seine Dissertation über das Verhältnis von Verteidiger und Angeklagtem im Jahr 1907 war grundlegend für die strenge Auffassung seines Berufes. Rudolf Dix war in der Weimarer Republik ein gesuchter und renommierter Strafverteidiger, im Dritten Reich wurde er der Anwalt politisch und religiös Verfolgter vor dem Volksgerichtshof.²⁷ Er verteidigte 1938 den jüdischen Bankier Paul von Schwabach genauso wie den 1944 vom Volksgerichtshof zum Tode verurteilten Priester und Pazifisten Max Josef Metzger. Mit den Widerstandskämpfern Hans von Dohnanyi und Helmuth James Graf von Moltke stand er in Verbindung.²⁸

Hellmuth Dix, der Bruder Rudolfs, vertrat im Juni 1944 die evangelische Gemeindehelferin Ingeborg Klünder aus Braunschweig, die sich im Konfirmandenunterricht unvorsichtig »defätistisch« geäußert hatte, vor den Volksgerichtshof. Im Burckhardthaus in Berlin-Dahlem, das zu der Kirchengemeinde von Martin Niemöller, einem Vertreter der regimekritischen Bekennenden Kirche gehörte, hatte sie ihre Ausbildung erhalten. Ehemalige Dozenten Ingeborg Klünders besorgten für sie den rechtlichen Beistand des theologisch versierten Verteidigers Hellmuth Dix.²⁹ Auf welchen verborgenen, vertraulichen Wegen konnte die Kanzlei Dix für die Verteidigung Joseph Müllers gewonnen werden? Wer hat die Gebühren bezahlt? Währenddessen beantragte in Hildesheim Bischof Machens am 17. Juni

1944 eine Besuchserlaubnis, um, wie er in dem Schreiben vermerkt, mit dem in Moabit inhaftierten Josef Müller Angelegenheiten seiner Pfarrei zu besprechen.³⁰

3. Beistand

Im Zentralgefängnis Moabit und im Gefängnis Plötzensee, das als Hinrichtungsstätte bekannt wurde, tat Harald Poelchau als evangelischer Pastor seinen Dienst. Er begleitete den Theologen Dietrich Bonhoeffer, der ebenfalls zur Bekennenden Kirche gehörte. Von dem Grafen Helmuth James von Moltke, um den sich der Kreisauer Kreis auf seinem Gut in Schlesien gesammelt hatte, schmuggelte er die Briefe an seine Frau Freya von Moltke aus dem Gefängnis heraus. Wie Harald Poelchau besuchte sein katholischer Amtsbruder Peter Buchholz, seit Mai 1943 in Berlin, die Gefangenen, darunter Pater Alfred Delp aus dem Widerstand, dessen Kassiber er herausbringen konnte, und den Priester Max Joseph Metzger, dem er als Seelsorger bis zu seiner Hinrichtung in Brandenburg-Görden beistand. Könnten Verbindungen zwischen den beiden Geistlichen und den Strafverteidigern Dix bestanden haben? Beide, Peter Buchholz und Harald Poelchau, die sich brüderlich verbunden fühlten, hielten Kontakt zu den Angehörigen der Gefangenen, überbrachten mündlich Botschaften, halfen den Todeskandidaten beim Schreiben ihrer Abschiedsbriefe und beantworteten schriftlich Anfragen der Familien nach den letzten Stunden und Worten ihrer Lieben.

Die Seelsorger hielten Belastungen aus, die ein Mensch kaum ertragen kann. Nach einem Bombenangriff im September 1943 wurden Gebäude Teile und die Guillotine in Plötzensee zerstört. Um die Flucht von Gefangenen zu verhindern, veranlasste die Vollstreckungsbehörde die Massenexekution von 186 Männern. Diese nahmen in Reihen Aufstellung und wurden in zwei Nächten durch Erhängen getötet. Kardinal Bertram, Vorsitzender der Fuldaer Bischofskonferenz, hatte im November 1943 die Justizbehörden darum gebeten, dem Seelsorger mindestens eine Stunde zu gewähren, um die zum Tod Verurteilten auf ihre Hinrichtung vorzubereiten. Peter Buchholz soll nach diesen Nächten gesagt haben: »Wir Geistlichen waren nicht mehr imstande, den Todeskandidaten zu fragen, bist du katholisch oder bist du evangelisch. Wir konnten ihm nur noch in aller Eile sagen: Freund, in zehn Minuten stehst du vor dem Herrgott. Hast du noch etwas zu

sagen?« Gewiss ist Joseph Müller in den Wochen von Moabit diesem grenzenlos gütigen Mann begegnet, der in der Finsternis Ruhe und Gewissheit gab. In dieser Welt ultimativer Gewalt sahen viele der gequälten Menschen in ihm ein letztes Geschenk in ihrem irdischen Leben.³¹

Aus Groß Düngen kündigten sich vier Männer mit einem amtlichen Schreiben als Entlastungszeugen in Berlin an: der Bürgermeister M. Schenkemeyer, Dr. Baule, der Direktor der Zuckerfabrik in Groß Düngen, Bauer Heinrich Brönneke und der ausgebombte, mit Familie im Pfarrhaus lebende Münter.³² Zeitzeugen berichten, dass Eduard Hillebrand und Joseph Hilgendorf ebenfalls mitfuhren. In der Verhandlung wurde dagegen keiner von ihnen gehört. Weniger bekannt, aber genauso furchtlos wie vergeblich war die Bitte um Gnade, die Malermeister Höbbel aus Groß Düngen am 27. Juli 1944, einen Tag vor der Verhandlung auf eine Postkarte schrieb. »Ich Unterzeichner habe das Bedürfnis zu der Anklagesache des Pastors Herrn Jos. Müller, als Großdüngener und zwar ganz persönlich Stellung zu nehmen, damit das Volksgericht ein möglichst richtiges Bild von der Person des Angeklagten bekommt. Ich maße mir also an, dass ich die Verhältnisse, so wie sie hier beurteilt werden, richtig wiedergeben kann. [...] Der Pastor Müller ist ein eifriger Seelsorger, er ist vor Allem ein geschickter und kunstverständiger Mensch. Wegen seiner hervorragenden Ausschmückung und Gestaltung des Gottesdienstes ist er bei seinen hiesigen Volksgenossen sehr beliebt. Bei den Gedenkandachten für die gefallenen Soldaten hat er auch, wie ich hörte, den Heldentod immer recht zu würdigen gewusst. Hier sprach aus ihm wohl auch gelegentlich der Soldat des Weltkrieges. In seinen Predigten habe ich nie etwas gehört, was man ohne böswillige Verdrehung so auslegen könnte, dass es gegen die Regeln unseres Führers gerichtet sein könnte. Dieselbe Auffassung habe ich bei Volksgenossen gefunden, mit denen ich über die Person des Angeklagten gesprochen habe. Die Pfarrgemeinde wird es sehr bedauern, wenn Pastor Müller nicht wieder zurückkehrt. Trotzdem ich die Hauptgründe der Anklage nicht kenne, bitte ich das Volksgericht, die Sache des Angeklagten milde zu beurteilen, schon um des Dorffriedens willen.«³³

Für den Beschuldigten Joseph Müller bot sich auch am 14. Juli 1944 Oberstleutnant Kraiger in einem Schreiben an »Dr. jur. Friedrich, den 1. Staatsanwalt des Volksgerichtshofs« als Entlastungszeuge an, ohne seinen Vornamen und Heimatort zu nennen. Der professionelle Schriftsatz und die Kenntnis des Geschäftszeichens des Strafverfahrens verraten einen

juristischen Hintergrund, Kontakte in innere Kreise Berlins – in den kirchlichen oder militärischen Widerstand? Wer hatte den Offizier informiert? War Kraiger Bundesbruder der Anwälte oder eines Seelsorgers in einer Studentenverbindung? Ein Kriegskamerad aus einem Veteranenverband? Oberstleutnant Kraiger war Kommandeur in Paris, das schon 1940 von der Deutschen Wehrmacht besetzt worden war. Im Juli 1944 begann sich bereits mit der Invasion der Alliierten in der Normandie die Schlacht um die französische Hauptstadt abzeichnen. Bekanntlich wurde Paris am 25. August 1944 befreit. »Ich halte es bei Kenntnis seiner Persönlichkeit für völlig ausgeschlossen, dass Pastor Müller jemals die Absicht gehabt hat, öffentlich den Willen des deutschen Volkes zur wehrhaften Selbstbehauptung zu lähmen und ich verbürge mich mit meiner Offiziersehre für die vorbildliche vaterländische Gesinnung des damaligen Frontsoldaten und jetzigen Pastors aus Grossdungen bei Hildesheim.«³⁴

Auch wenn Gnadengesuche in den letzten beiden dramatischen Jahren des Krieges allein schon wegen ihrer Menge nicht mehr beachtet wurden,³⁵ so hatte Dr. Ewald Müller aus Heiligenstadt, der Bruder Joseph Müllers, eines an Hermann Göring gerichtet. Ebenso hatte Generalvikar Offenstein noch um Umwandlung der Todesstrafe in eine Haftstrafe gebeten. Unbeirrbar beantragte am 9. August 1944 sein Bruder Oskar Müller, der Pfarrer in Achtum war, eine Besuchserlaubnis für sich, seinen Bruder Ewald und seine Schwester Ida so wie für die Pfarrhaushälterin Käte Krawinkel. Mit großer Tapferkeit wollten sich die beiden Frauen in diesen Abgrund wagen und dem letzten, grausamen Abschied stellen.³⁶

4. Hinrichtung

Nach 1940, besonders aber nach den Bombenangriffen auf Berlin, wurde das Zuchthaus in Brandenburg-Görden zu einer zentralen Hinrichtungsstätte der NS-Justiz, wo 1722 politisch und religiös begründete Todesurteile zwischen 1940 und dem 20. April 1945 vollstreckt worden sind. Der Henker, der auch in Plötzensee tätig war, kam weiterhin zu den Gruppenexekutionen aus Berlin: »Er hieß Roettger. Er schlich mehr als er ging. Immer trug er eine dreiviertellange Joppe. Was mochte in ihm vorgehen? Tausende hatte er hingerichtet. Unschuldige. Für jeden Kopf hatte er 80 Mark Prämie kassiert. Und Sonderrationen Zigaretten. Immer hatte er eine

Zigarette im Mund. Seine Helfer waren große und starke Männer.«³⁷ Am Donnerstag, den 3. August um 13:30 Uhr traf Josef Müller aus Moabit in Brandenburg-Görden ein.³⁸

In der Stadt Brandenburg an der Havel war Bruno Schubert katholischer Pfarrer an der Kirche Heilige Dreifaltigkeit und ab 1936 mit der Gefangenenseelsorge im Zuchthaus beauftragt, das sich im Stadtteil Görden befand. Weil er inhaftierte geistliche Mitbrüder mit Schriften und Lebensmitteln versorgte, wurde er im April 1937 im Polizeigefängnis am Alexanderplatz in Berlin vier Wochen lang in Schutzhaft gehalten, wo man ihn erhängt in seiner Zelle auffand. Sein aufgeschlagenes Brevier deutet allerdings darauf hin, dass er ermordet wurde und die Inszenierung eines Suizids dem Ruf des Priesters schaden sollte. Nachfolger war Pfarrer Albrecht Jochmann, der Joseph Müller in seinen letzten Lebenswochen und über den Tod hinaus begleitete.³⁹

Zwischen 12:30 und 13:34 Uhr wurden im Zuchthaus Brandenburg-Görden am 11. September 1944 Hinrichtungen durchgeführt. Pfarrer Joseph Müller war der 599ste in diesem Jahr und der achtzehnte von 23 an diesem Tag. »Der Scharfrichter Röttger aus Berlin stand mit seinen drei Gehilfen bereit. [...] Der Verurteilte, der ruhig und gefaßt war, ließ sich ohne Widerstreben auf das Fallbeilgerät legen, worauf der Scharfrichter die Enthauptung ausführte und sodann meldete, daß das Urteil vollstreckt sei. Die Vollstreckung dauerte von der Vorführung bis zur Vollzugsmeldung 8 Sekunden.«⁴⁰

Der Jesuitenpater Alois Grimm aus München, der 14 Minuten vor Joseph Müller um sein Leben gebracht wurde, hatte in seiner Hauptverhandlung am 12. August 1944 Freislers maßlose Bosheit erfahren. Grimm habe »sich an die deutsche Jugend herangemacht, zu deren Erziehung er völlig ungeeignet sei; er solle sich um das Jenseits kümmern, wobei er ‚von mir aus‘ lehren könne, daß die Engel im Himmel Foxtrott tanzten.« Freisler beschimpfte ihn als »Pfaffen« und »Jesuitenköpfchen«.⁴¹ Alois Grimm war Lehrer an dem Jesuitenkolleg Stella Matutina in Feldkirch und Professor am Kolleg St. Blasien im Schwarzwald. Wie Joseph Müller vom Volksgerichtshof wegen »Wehrkraftzersetzung« zum Tode verurteilt, war auch er in der Jugendseelsorge aktiv.⁴² Mit den beiden Priestern wurden von 1942 bis 1945 außerdem neunzehn katholische Geistliche in der Hinrichtungsstätte Brandenburg-Görden enthauptet.⁴³

Erundung, den 11.9.1944.

Am Tage des Meiner Sturmes.

Serius scutellum Geyerianus Engelst 6 Kan. Ida

Hein lb. gute Lige und alle lb. Heilbrunn, lb. Regensburg.

Hlaire lb. *Panagium*, *Pinus*, *Juncus*, *Urtica*, *Fragaria*.

Stamm lt. guter Fel. Baumstamm, lt. Fenchelbaum, lt. Fenchelbaum

Leinwand, Holzgerüst etc. - und alle anderen d. g. u. m.
Mengen.

Dem kommt mit der Zelle der letzte Geys dieser Erde zu
 fang. Was soll es der sagen, warum Geys ist so wohl zu finden,
 das ist nun kein Geys zum Ende. Ich sage es zwar die
 ganzen Tage hinaus, das mein Geys angenommen wird
 es ist jetzt $\frac{1}{2}$ 12 Uhr. In einer Stunde bin ich das nun sehr
 lang für diese Erde verlassen als von der Erde Geys
 kann uns nicht trennen. Wenn Abschied steht es mit
 dunkler fassener Geys in einer Welt. Ich sage in einem
 Geys meine Zelle, arm und dann, in so fassener
 Freund, in mein so fassener Freund, in meine letzte
 Dinge in. Demnach. Ich sage alles was zu dem Ende Dinge
 es Geys in. Dann es drückt als fassener, es fassener
 in. Geys mit den guten und fassener fassener, Ich sage
 in Geys fassener und letzte Geys meine Arbeit
 und so allen, das der fassener, der in Geys von in fassener
 letzten fassener und auf fassener letzten Geys nun fassener
 wie alle fassener will, dann Geys. Ich sage es in fassener
 fassener. Ich sage aber den 22. fassener gelebt und der
 fassener fassener zum letzten fassener fassener

für alle die ein minor-jacten Fortworts geben.
Mit dem Taus der Grunde geht es nun genau fort.

Gelobs für Jhr Grönd
In Gröndt Amm.

Jeff.

Vietina Gripa.

ABB. 1 _ Abschiedsbrief von Pfarrer Joseph Müller an seine Geschwister
und seine Gemeinden

Die in dieser Stunde Exekutierten gehörten diversen Nationalitäten, Konfessionen, Milieus und Kreisen an. Um ihrer zu gedenken, seien hier ihre Namen respektvoll genannt: 12:30 Karel Huizdil, Installateur, kath. Tsch. 12:32 Karl Maydak, Kontrolleur, kath. Pole. 12:34 Franz Cinciala, Schlosser, kath. Pole. 12:36 Max Borm, Kfm., ev., Berlin. 12:38 Ernard Loepert, Mechaniker, ev., Berlin. 12:40 Leondart de Bruin, Gärtner, ev., Holländer. 12:42 Friedrich Schmidt, Arbeiter, kath. 12:44 Julius Cigon, Kfm., kath. 12:46 Zdislaw Maszewski, Ingenieur, Pole. 12:48 Pohomil Palussek, Arbeiter, ev. Tscheche. 12:50 Alois Grimm, Jesuit, kath. München. 12:52 Varla, Ernyar, Maurer, kath. Tscheche. 12:54 Werner Burkert, Kfm. ev., Berlin. 12:56 Hugo Hartig, Maurer, gl. [gottgläubig]. 12:58 Helmut Horn, Schlosser, ev. 13:00 Anton Gluschek, Weber, kath. 13:02 Georg Schröder, Schweißer, gl. Berlin. 13:04 Josef Müller, Pfarrer, kath. 13:06 Heinrich Knobloch, Gastwirt, ev. 13:08 Ernst Witte, Monteur, gl. 13:10 Viktor Höth, Kutscher, gl. Berlin. 13:12 Gustav Bleier, Dentist, ev.⁴⁴

Walther Uhlmann, acht Jahre Häftling des Zuchthauses, schilderte nach seiner Befreiung den Ablauf der Exekutionen in den letzten Kriegsjahren: »Mindestens einmal in der Woche hörten wir morgens um sechs Uhr das dumpfe Fallen des Fallbeils. [...] Etwa alle drei Minuten drang das Aufschlagen zu uns, den noch Lebenden.« Eine Garage war der Ort des Grauens: »Vorne links, unmittelbar am Garagentor, stand das Fallbeil. Hinten links lag der Zugang zum Flur, durch den die Todeskandidaten hereingeführt wurden. Rechts gegenüber in der Ecke stand ein kleiner Tisch mit den Plätzen für Staatsanwalt und Pfarrer. [...] Den Verurteilten wird dort noch einmal das Todesurteil verlesen. Der Pfarrer darf den Trost spenden. Das Schafott selbst war für die Todeskandidaten beim Betreten der Mordzelle zunächst nicht sichtbar. Ein dunkler Vorhang verdeckte es. Dahinter lauerten die Henker auf ihre Opfer. Bevor der letzte Gang von der Todeszelle zum Schafott angetreten wurde, gab der diensttuende Hauptwachmeister auf der Station folgende Anordnungen: Anzuziehen ist nur die Hose ohne Hosenträger, Strümpfe, Unterhose; Hemden müssen fein säuberlich auf den Hocker gepackt werden. Das Jackett darf nicht angezogen, sondern lediglich über die Schulter gehängt werden.« Die Wäsche und Jacken sollten nicht beschmutzt werden, damit sie von den Neuzugängen noch getragen werden konnten.

»Die Hände vor dem Bauch, damit die Hose nicht wegrutschte, so wurden die Häftlinge zum letzten Gang in die Mordgarage geführt. War der Urteil-

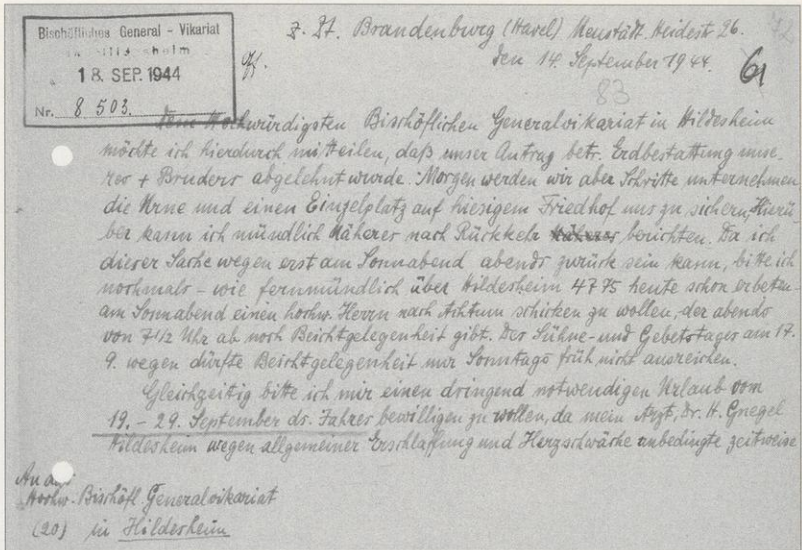


ABB. 2 _ Schreiben von Pfarrer Oskar Müller an das Generalvikariat

spruch verlesen, schoben die Henker den Vorhang zurück, griffen den Häftling, rissen ihm das Jackett ab und drückten seine beiden Arme auf den Rücken, er mußte seinen Hals in die halbrunde Öffnung unter dem Fallbeil legen. Ein Hebeldruck ließ das Fallbeil niedersausen und der Kopf rollte in eine Blechschale. Unten rann das Blut in ein Gefäß. Zum Schluss wurden dem Toten noch die Hosen heruntergerissen und der nackte leblose Körper in die Holzkiste geworfen, den Kopf zwischen den Beinen. In wenigen Minuten war alles vorbei und schon das nächste Opfer an der Reihe.« Das aufgefangene Blut der Gehenkten fand im Städtischen Krankenhaus Verwendung, die Leichenkisten wurden auf einem Planwagen zunächst von Pferden, später von Hand in das Krematorium Brandenburg gezogen.⁴⁵

Trotz der Bitte Oskar Müllers um Freigabe des Leichnams seines Bruders wurde er gegen die katholischen Vorschriften verbrannt, ebenso der des Geistlichen Alois Grimm. Der Bürgermeister von Brandenburg hatte nach ihrem Tod am 14. September 1944 die Ersuchen abschlägig beschieden.⁴⁶ Albrecht Jochmann musste nicht nur das Leiden der Todgeweihten sehen, er verlangte auch im Städtischen Krematorium die in Betongefäße gefüllte Asche der ihm Anvertrauten, um sie mit Namen markiert auf dem Friedhof

Marienberg in geweihter Erde beizusetzen. Ihm ist es zu danken, dass die Überreste der Enthaupteten, auch die Pfarrer Müllers, nicht ohne Segen und Gedenken irgendwo anonym verscharrt worden sind.⁴⁷ Gleich im Mai 1945, nach dem Ende der Gewaltherrschaft, benachrichtigte Albrecht Jochmann die Familien, Orden und Kirchen, damit sie die Asche ihrer Angehörigen heimholen konnten. Dafür habe er, wie sich Zeitzeugen erinnern, die Behältnisse in der Kirche bereitgestellt.

Auf die Frage der Reichsanwaltschaft an Bürgermeister Schenkemeyer, was er über das Vermögen des Pfarrers wisse, gab dieser am 30. Oktober 1944 die Auskunft, dass Joseph Müller kein Gehalt bezog, sondern ein kleines Einkommen aus der Pfarre, das noch im 16. Jahrhundert unter feudalen Verhältnissen festgelegt worden war. Tatsächlich hatte der Pfarrer nach eigener Aussage von seinen Ersparnissen gelebt. So forderte die Justiz die Geschwister auf, die Hinrichtungskosten von 448,36 RM für ihren Bruder zu bezahlen.⁴⁸ Die aber weigerten sich. Oft kam Oskar Müller aus Achtum noch nach Groß Düngen, auch in die Bäckerei Alois Hillebrand, um sich mit Gesprächen über den Tod seines Bruders zu trösten. Der Bäckermeister war es, so wird berichtet, der den Betrag auf seine Rechnung nahm.

5. Beisetzung in Groß Düngen

Im Sommer 1945 wurden Ernst Degenhardt, der Nachfolger Joseph Müllers, häufig bei Georg Vollmer in seiner Gelbgießerei und Armaturenfabrik und Oskar Müller auf dem Hof von Jupp Marheinecke gesehen, der Feuerwehrehauptmann von Groß-Düngen war. Man darf vermuten, dass die Rückführung der Asche Thema der Gespräche war. Wie wir von einem Altgesellen wissen, beauftragte ihn Georg Vollmer im Herbst 1945 mit der Vertretung seiner Firma und brach nach Brandenburg-Görden auf, um die Asche des Pfarrers für eine würdige Bestattung in Groß-Düngen zu holen. Private Kraftfahrzeuge waren nach dem Krieg nicht verfügbar, aber mit einem Feuerwehrauto, bei dem sich die Spritze abhängen ließ, war die Sowjetisch Besetzte Zone ohnehin unverdächtiger zu passieren.

Brandmeister Georg Vollmer machte sich, wie es heißt, in Begleitung von Edmund Wedekin, der das Auto fahren konnte, unter abenteuerlichen und gefährlichen Bedingungen von der Britischen in die Sowjetische Zone auf einen langen Weg. Hatten sie Passierscheine dabei? Und wenn ja, wer



ABB. 3 _ Grab in Groß Dungen

hatte sie ausgestellt? In den gesetzlosen Wochen nach dem Krieg waren nicht nur die Straßen unsicher, sondern auch die meisten Brücken zerstört. Zurück in Groß Düngen goss Georg Vollmer in seiner Werkstatt selbst die Urne für den Pfarrer, wie der Altgeselle erzählte, der ihm dabei assistierte. Sie war aus Messing und hatte ein Kreuz auf dem Deckel. Vor seiner Kirche St. Cosmas und Damian haben die sterblichen Überreste Joseph Müllers am 12. November 1945 ihre letzte Ruhestätte gefunden.⁴⁹

Ehre seinem Andenken und derer, die sein Leiden sahen.

LITERATUR _

QUELLEN _

Bundesarchiv Berlin (BA Berlin)

DY 55/V 278 Bestand Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes.

R 58/4246 Bestand Reichssicherheitshauptamt (Mikrofiche).

R 3001/177576 Bestand Reichsjustizministerium, Abt. Strafrechtspflege – Verfahrensakten.

Z - C I Überlieferungen des Oberreichsanwaltes beim VGH aus dem NS-Archiv des ehem. Ministeriums für Staatssicherheit der DDR (teils in Herkunftsarchive zurückgeführt).

Bibliothek für bildungsgeschichtliche Forschung des Deutschen Instituts für Internationale Pädagogische Forschung (BBF/DIPF)

Archivdatenbank, Preußische Volksschullehrerkartei.

SEKUNDÄR-

LITERATUR _

Ernst DEGENHARDT: Pfarrer Müller starb für seine Gemeinde. In: Kirchenzeitung 26.-30. Juni 1968, S. 11.

Rudolf DIX: Die rechtliche Stellung des Verteidigers zum Angeklagten. Diss., Leipzig, Hahn 1907.

Sabine DUMSCHAT: Aufarbeitung des »NS-Archivs« des Ministeriums für Staatssicherheit der DDR im Bundesarchiv. Vortrag auf dem 75. Deutschen Archivtag in Stuttgart am 28. September 2005 (ergänzte Fassung). Online: <https://www.bundesarchiv.de/imperia/md/content/abteilungen/abtr/8.pdf> [14-03-26].

Hermann ENGFER (Hg.): Das Bistum Hildesheim 1933-1945. Eine Dokumentation, Hildesheim 1971, (Die Diözese Hildesheim in Vergangenheit und Gegenwart 37/38 1971).

Klaus HARPPRECHT: Ein stiller Kämpfer. Harald Poelchau, Pfarrer im Gefängnis Tegel, half den Inhaftierten des Nazi-Regimes. In: DIE ZEIT vom 2. Oktober 2003 Nr. 41.

Rudolph HERZOG: Heil Hitler, das Schwein ist tot! Lachen unter Hitler – Komik und Humor im Dritten Reich, Eichborn, Berlin 2006.

Sigrid HÖPPNER: Die Erstkommunion. In: Philipp HEINE/Thomas KOCH/Stefan OYEN/ Manfred OVERESCH (Hg.): Das Dritte Reich

im Gespräch. Zeitzeugen berichten, Studierende fragen, (Hildesheimer Universitätsschriften Band 1 1998.), S. 25.

Angelika KÖNIGSEDER: Recht und nationalsozialistische Herrschaft. Berliner Anwälte 1933-1945. Ein Forschungsprojekt des Berliner Anwaltsvereins e.V. Bonn 2001.

Dietrich KUESSNER: Am 1. Mai 1945 Befreiung für Ingeborg Klünder, Braunschweig 2005. Online: bs.cyty.com/kirche-von-unten/archiv/kvu115/Ingeborg_Kluender.rtf [14-03-26].

Wolf Dieter LÜDDECKE: »Polizey-Diener der Stadt Hildesheim – eine Darstellung der geschichtlichen Entwicklung der Hildesheimer Polizei«, Hildesheim1987 (Schriftenreihe des Stadtarchivs und der Stadtbibliothek Hildesheim Band 16).

Oskar MÜLLER: Ein Priesterleben in und für Christus, Celle 1948.

Johannes NITSCHKE (Hg.): 150 Jahre Pfarrkirche Heilige Dreifaltigkeit Brandenburg an der Havel, 1851-2001. Festschrift, Brandenburg an der Havel 2001.

Brigitte OLESCHINSKI: Mut zur Menschlichkeit. Der Gefängnisgeistliche Peter Buchholz im Dritten Reich, Königswinter 1991.

Brigitte OLESCHINSKI: Gedenkstätte Plötzensee. Hrsg. v. d. Gedenkstätte Deutscher Widerstand Berlin, 2. Aufl. 1995. Online: http://www.gdw-berlin.de/fileadmin/bilder/publ/gedenkstaette_ploetzensee/deutsch-screen.pdf [14-03-26].

Brigitte OLESCHINSKI: Berliner Gefängnisgeiselorger in den Jahren 1943 bis 1945. Peter Buchholz und Harald Poelchau. In: Jahrbuch für Berlin-Brandenburgische Kirchengeschichte 59 (1993), 174-187.

Brigitte OLESCHINSKI: Mut zur Menschlichkeit. Der Gefängnisgeistliche Peter Buchholz im Dritten Reich. In: Königswinter in Geschichte und Gegenwart Heft 4 (1991).

Fritz OSTLER: Die deutschen Rechtsanwälte, Essen 1971.

Thomas SCHARF-WREDE: Joseph Müller – Priester in schwerer Zeit. Eine Skizze seines Lebens, Hildesheim 1995.

Thomas SCHARF-WREDE: Pfarrer Joseph Müller. In: Helmut MOLL (Hg.): Zeugen für Christus, Bd. 1, Paderborn u. a. 1999, S. 267-270.

Walter UHLMANN (Hg.): Sterben um zu leben. Politische Gefangene im Zuchthaus Brandenburg-Görden 1933-1945, Köln 1983.

Walter WAGNER: Der Volksgerichtshof im nationalsozialistischen Staat. München, Oldenburg 2011. (Jürgen Zarusky erweiterte die in seiner Sichtweise teils veraltete Ausgabe von 1974 um einen Forschungsbericht für die Jahre 1974 bis 2010.)

INTERNET_

<http://www.hl-dreifaltigkeit.de/> [14-03-26]

http://www.heiligenlexikon.de/BiographienA/Alois_Grimm.html
[14-03-26]

[http://de.wikipedia.org/wiki/Joseph_M%C3%BCller_\(Priester\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Joseph_M%C3%BCller_(Priester))
[14-03-26]

http://www.youtube.com/watch?v=E_pRn8ZUSTg [14-03-26]

- 1_ Abgedruckt in: Oskar Müller: Ein Priesterleben in und für Christus, Celle 1948, S. 105.
- 2_ Thomas Scharf-Wrede: Joseph Müller – Priester in schwerer Zeit. Eine Skizze seines Lebens, Hildesheim 1995; Thomas Scharf-Wrede: Pfarrer Joseph Müller. In: Helmut Moll (Hg.): Zeugen für Christus, Bd. 1, Paderborn u.a. 1999, S. 267-270. Siehe auch Wikipedia-Eintrag auf dieser Grundlage: [http://de.wikipedia.org/wiki/Joseph_M%C3%BCller_\(Priester\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Joseph_M%C3%BCller_(Priester)) [14-03-26].
- 3_ Sabine Dumschat: Aufarbeitung des »NS-Archivs« des Ministeriums für Staatssicherheit der DDR im Bundesarchiv. Vortrag auf dem 75. Deutschen Archivtag in Stuttgart am 28. September 2005 (ergänzte Fassung). »Z-Akten« aus dem Zentralarchiv des MfS von sowjetischen Besatzungstruppen zusammengetragen, werden seit 2005 an ursprüngliche Archive zurückgegeben.
- 4_ Namen des Bahnhofsvorstehers und des Bahnmeisters d. Verf. durch Mitteilung bekannt.
- 5_ Ernst Degenhardt: Pfarrer Müller starb für seine Gemeinde, in: Kirchenzeitung 26.-30. Juni 1968, S. 11.
- 6_ Die Verfasserin kennt die Erzählungen von ihrem Großvater Georg Vollmer (1892-1974).
- 7_ Rudolph Herzog: Heil Hitler, das Schwein ist tot! Lachen unter Hitler – Komik und Humor im Dritten Reich, Berlin 2006, S. 192; Im Namen des Deutschen Volkes!, in: DIE ZEIT 6. Mai 1987 (Name Niehoff genannt).
- 8_ Degenhardt (wie Anm. 5); BBF/DIPF/Archivdatenbank, Preußische Volksschullehrerkartei: Bernhard Bockler, *1882, Lehrerprüfungen 1902 und 1906 in Hildesheim.
- 9_ BA Berlin R 3001 / 177576 Blatt 02 (44) Anklageschrift 20. Juni 1944.
- 10_ Wolf Dieter Lüddecke: »Polizey-Diener der Stadt Hildesheim.« Eine Darstellung der geschichtlichen Entwicklung der Hildesheimer Po-

lizei, Hildesheim 1987, (Schriftenreihe des Stadtarchivs und der Stadtbibliothek Hildesheim Band 16) S. 106.

- 11_ Sigrid Höppner: Die Erstkommunion. In: Philipp Heine/Thomas Koch/Stefan Oyen/Manfred Overesch (Hg.): Das Dritte Reich im Gespräch. Zeitzeugen berichten, Studierende fragen, (Hildesheimer Universitätsschriften Band 1 1998.), S. 25.
- 12_ BA Berlin R 3001 / 177576 Blatt 2 (13); Degenhardt (wie Anm. 5).
- 13_ BA Berlin R 3001 / 177576 Blatt 5a (17). Protokoll vom 20. Januar 1944.
- 14_ BA Berlin R 3001 / 177576 Blatt 10 (23).
- 15_ Lüddecke (wie Anm. 10), S. 123.
- 16_ Herzog (wie Anm. 7), S. 195; Auskunft †Elsbeth Oppermann, Klein Dungen.
- 17_ BA Berlin R 58/4246, Blatt 277, S.14 (Mikrofiche 6).
- 18_ BA Berlin R 58/ 4246 Reichssicherheitshauptamt. Die nationalsozialistische Behörde hatte ihren zentralen Sitz im Prinz-Albrecht-Palais an der Wilhelmstraße in Berlin; heute befindet sich dort die Gedenkstätte »Topographie des Terrors«.
- 19_ Jürgen Zarusky: Walter Wagners Volksgerichtshof-Studie von 1974 im Kontext der Forschungsentwicklung. In: Walter Wagner: Der Volksgerichtshof im nationalsozialistischen Staat, München, Oldenbourg 2011, S. 993ff.
- 20_ Lüddecke (wie Anm. 10), S. 124.
- 21_ Angelika Königseder: Recht und nationalsozialistische Herrschaft. Berliner Anwälte 1933-1945. Ein Forschungsprojekt des Berliner Anwaltsvereins e.V. Bonn 2001, S. 164f. Im Jahr 1942 wurden 1192 Todesurteile ausgesprochen, 1944 schon 2097.

- 22_ Videos von den Männern des 20. Juli 1944 vor dem Volksgerichtshof auf YouTube. Geheime Staatssache – die Angeklagten des 20. Juli 1944 vor dem Volksgerichtshof. (Hochgeladen am 14.02.2014, aufgerufen April 2014.) Zwischen dem 7.8. und 20.10.1944 wurden neun Verhandlungstage für die Wochenschau gedreht, aber nach einer Entscheidung von Propagandaminister Goebbels nicht gezeigt. <https://www.youtube.com/watch?v=Hli83N1xt2c>
- 23_ BA Berlin R 3001 / 177576 Blätter 21 (50) und 38 (50). Abschrift: Z- C I 2071/ 5 J 170/ 4 / S. 39.
- 24_ Königseder (wie Anm. 20), S. 173. BA Berlin R 3001 / 177576 Blatt 29 (41).
- 25_ Königseder (wie Anm. 20), S. 150. BA Berlin R 3001 / 177576 Blatt 33 (45).
- 26_ Berliner Adressbuch 1921: Behrenstraße 20, privat Berkaer Straße 30 in Schmargendorf, Haus erhalten.
- 27_ Königseder (wie Anm. 20), S. 80ff. u. 83. Fritz Ostler: Die deutschen Rechtsanwälte, Essen 1971, S. 196.
- 28_ Wagner (wie Anm. 19), zu Metzger S. 402ff. und zum 20. Juli S. 660ff. Bei den Nürnberger Prozessen war Rudolf Dix 1946 der Verteidiger von Bankier und Reichswirtschaftsminister Hjalmar Schacht, der freigesprochen wurde. Videoaufnahmen auf YouTube: http://www.youtube.com/watch?v=E_pRn8ZUSTg [14-03-26].
- 29_ Dietrich Kuessner: Am 1. Mai 1945 Befreiung für Ingeborg Klünder, Braunschweig 2005.
- 30_ BA Berlin R 3001 / 177576 Blatt 30, vorher Z-C I 2071/5 J 170/4/ S. 30.
- 31_ Klaus Harpprecht: Ein stiller Kämpfer. Harald Poelchau, Pfarrer im Gefängnis Tegel, half den Inhaftierten des Nazi-Regimes. In: DIE ZEIT vom 2. Oktober 2003 Nr.41; Brigitte Oleschinski: Berliner Gefängnisseeleorsger in den Jahren 1943 bis 1945. Peter Buchholz

und Harald Poelchau. In: Jahrbuch für Berlin-Brandenburgische Kirchengeschichte 59 (1993), 174-187; Brigitte Oleschinski: Mut zur Menschlichkeit. Der Gefängnisgeistliche Peter Buchholz im Dritten Reich. In: Königswinter in Geschichte und Gegenwart Heft 4 (1991), S. 97ff.

- 32_ BA Berlin Z C I 12289 / Blatt 43 Entlastungszeugen (Archiv des MfS der DDR).
- 33_ BA Berlin R 3001 / 177576 Blatt 5 (78).
- 34_ BA Berlin R 3001 / 177576 Blatt 74. Kraiger gibt seine Identität nicht völlig preis, scheint aber Joseph Müller nicht persönlich gekannt zu haben, denn er war Pfarrer, nicht Pastor.
- 35_ Wagner (wie Anm. 19), S. 805ff.
- 36_ Hermann Engfer (Hg.): Das Bistum Hildesheim 1933-1945. Eine Dokumentation, Hildesheim 1971, (Die Diözese Hildesheim in Vergangenheit und Gegenwart. 37/38 1971), S. 565. BA Berlin R 3001 / 177576 Blätter 3 u. 4.
- 37_ Brigitte Oleschinski: Gedenkstätte Plötzensee. Hrsg. v. d. Gedenkstätte Deutscher Widerstand Berlin, 2. Aufl. 1995.
- 38_ BA Berlin DY 55/ V 278/ 978, Blatt 198.
- 39_ Johannes Nitschke (Hg.): 150 Jahre Pfarrkirche Heilige Dreifaltigkeit Brandenburg an der Havel, 1851-2001. Festschrift, Brandenburg an der Havel 2001, S. 11. Gefangenenseelsorge. Auskunft Dr. Erika Reinicke, Brandenburg an der Havel.
- 40_ BA Berlin R 3001 / 177576 12 (72).
- 41_ Wagner (wie Anm. 19), S. 408.
- 42_ http://www.heiligenlexikon.de/BiographienA/Alois_Grimm.html [14-03-26].

- 43_ BA Berlin: DY 55/ V 278/ 978 Blatt 1. Ausführliche Darstellung der Fälle in Wagner (wie Anm. 19), II Die Verfahren gegen Geistliche S. 396-415. Es waren der Franziskaner Pater Kilian Josef Kirchhoff, Kaplan Johannes Arnolds und Johann Kremer, Bruder der Pallotiner in Limburg an der Lahn; die Österreicher Franz Reinisch und der Jesuit Johann Steinmeier aus Innsbruck, Pater August Wörndl, Karmeliter aus Linz so wie der Jesuit Robert Albrecht aus Prag und Josef Jilek aus Budweis, Böhmen, der am 20. April 1945 getötet wurde, in den letzten Tagen des Krieges, als die Schlacht um Berlin schon tobte; aus Frankreich kamen der Dominikaner Josef Guilhaire, Paris, und der Priester Prof. Georg Meyer aus Metz. Die Süddeutschen Ludwig Mitterer, Pfarrer aus Niederbayern, Dr. Max Josef Metzger von der Christkönigs-Gesellschaft, Meitingen bei Augsburg und Josef Losch, Pfarrer in Regensburg. Aus dem Norden Dr. Alfons Maria Wachsmann, Greifswald, Dr. Bruno Binnebesel, Pfarrer in Danzig und Prof. Dr. Bernhard Schwentner, Neustrelitz in Mecklenburg.
- 44_ BA Berlin DY 55/ V 278/ 978 Blatt 197/198.
- 45_ Walter Uhlmann: Sterben um zu leben. Politische Gefangene im Zuchthaus Brandenburg-Görden 1933-1945, Köln 1983. S. 208. Walter Uhlmann war Kommunist und später Gewerkschaftsführer; als Mechaniker sollte er die Guillotine reparieren.
- 46_ BA Berlin R 3001 / 177576 Blatt 47 (58).
- 47_ Auskunft Dr. Erika Reinicke, Brandenburg a. d. Havel 2013.
- 48_ BA Berlin Z - C I 2071 / 5 J 170 / 4 / S. 75.
- 49_ Auskunft † Heinz Stoffregen, Bad Salzdetfurth 2011. Lehrling und 1945 bis 1948 Geselle von Georg Vollmer. Auskunft Leni Hofmann geb. Vollmer, Tochter von Georg Vollmer. Degenhardt (wie Anm. 5).